

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 73.

Berlin, Freitag den 18. Juni

1841.

### Ostindien.

#### Die Empörung der Spahi's in Bellore.<sup>\*)</sup>

Von einem Augenzeugen.

Seit dem in der Ueberschrift bezeichneten schrecklichen Ereignisse, das in der Geschichte Ostindiens, seitdem die Briten dort herrschen, wohl ohne gleichen ist, sind nun beinahe volle 33 Jahre verflossen, und doch hat es der Zufall so gefügt, daß wir jetzt erst eine umständliche Schilderung davon erhalten. Diese ist aus der Feder des Militär-Bandarztes, Dr. John Dean, geflossen, der mit seinem bereits verstorbenen Kollegen, Dr. Jones, von Anfang bis zu Ende Zeuge der blutigen Katastrophe gewesen und an dem Kampfe thätigen Theil genommen hat.

Die Veranlassung dieses Aufstandes erfahren wir nicht; vielleicht war er nur eine Todeszuckung des thatkräftigen Patriotismus der Hindu's, ein letzter, zwar sehr vereinzelter, aber um so verzweifelter Versuch, das damals noch nicht so gewohnte Joch der ausländischen Beherrscher abzuschütteln.

Das ruhmwürdige Benehmen des Dr. Dean an jenem heißen Tage ist durch unverwerfliche Zeugnisse festgestellt, und seine hier folgende schlichte Erzählung zeugt schon wegen der anschaulichen Lebendigkeit ihrer Details, bei sehr lockerem Zusammenhang und ziemlich verwahrlostem Stile, von der Unmittelbarkeit der Eindrücke des Verfassers, der es seinen Lesern überläßt, sich einen übersichtlichen Standpunkt selbst zu wählen.

Die Garnison von Bellore stand damals unter dem Befehle des Obersten John Hancock vom 24sten Regimente. Es waren 4 Compagnien des königlichen 69sten Regimentes; 6 Compagnien vom 1sten Bataillon des 1sten Spahi-Regimentes<sup>\*\*)</sup>; das 2te Bataillon des 23sten Regimentes Infanterie (ebenfalls Spahi's) und einige inaktive Europäische Artillerie. Die Gesamtzahl der eingebornen Soldaten in der Festung betrug etwa 1500 Mann. Von einer Mißstimmung der Letzteren war durchaus nichts bekannt, und die Ereignisse des 10. Juli 1806 kamen so unerwartet und ungeahnt, als nur irgend sonst etwas.

Ich hatte den Abend vorher bei meinem Chef, dem Obersten Maderras, gespeist; und als ich darauf über den Parade-Platz nach Hause ging, fand ich eine ungewöhnliche Heiterkeit im Palaste. Der Mahall<sup>\*\*\*)</sup> war illuminiert, eine festliche Musik ertönte, und ich ließ mir nicht träumen, daß die Hand, die ich noch vorhin freundlich gedrückt, in wenigen Stunden und nicht weit von dem Orte, wo ich stand, so kalt wie der Tod seyn würde.

Am Morgen des 10. Juli weckte mich ein Gewehrfeuer vor meinem Hause. Ich eilte ans Fenster und sah mehrere Leute in weißen Jacken hin und her laufen. Wenige Minuten später kamen zwei junge Offiziere von demselben Bataillon, zu dem ich gehörte (die Lieutenants Winship und Jolly), in meine Wohnung und sagten mir, sie vermuteten, das 69ste Regiment sey ausgerückt und feuere auf die Spahi's. Ich äußerte ihnen meine Absicht, sogleich mich anzukleiden und mit ihnen nach den Kasernen der Spahi's zu gehen, da wir ohne Zweifel bald die Trommel hören würden, die zu den Waffen rief; sie entgegneten mir aber, daß sie gleich wieder nach Hause gehen wollten, indem sie überzeugt seyen, ihre Leute würden sie beschützen, was auch vorkommen möchte. Dann eilten sie wieder fort.

Einen Augenblick später — ich zog eben meine Stiefeln an — kam Lieutenant Cutcliffe vom 1sten Regiment und sagte mir, er sey in die Schulter geschossen worden; als das Schießen in der Nähe seines Hauses anfing, habe er aus dem Fenster sehen wollen, und in demselben Augenblick habe ein Spahi nach ihm gefeuert. Die Kugel war ihm durch die linke Schulter gefahren, und seine Verletzung war

gefährlich. Ich führte ihn durch ein enges Gäßchen hinter meinem Hause in die benachbarte Wohnung des Bataillons-Chirurgen, Dr. Jones. Dieser sagte uns, es müsse etwas sehr Ernsthaftes vor sich gehen, im nächsten Hause seyen mehrere Offiziere versammelt, und wir würden wohl am besten thun, wenn wir Alle zusammenblieben. Da Herr Jones keine Instrumente zur Hand hatte, so lehrte ich auf demselben Wege in mein Haus zurück, brachte die nöthigen Instrumente, und Lieut. Cutcliffe's Wunde wurde verbunden.

Jetzt begaben wir uns in das nächste Haus, wo der Adjutant des 1sten Bataillons (1sten Reg. der Spahi's) wohnte. Hier fanden wir den Capitain M'Caughlan, drei Subalterne des 69sten Reg., den Sergeant-Major Brady und den Adjutanten Ewing vom 1sten Reg. Es waren unserer neun, mit Einschluß unseres verwundeten Gefährten. Wie gewöhnlich, war eine Indische Wache, aus einem Corporal und drei Spahi's bestehend, im Hause, um die Urkunden des Regiments u. s. w. zu verwahren. Wir entwaffneten diese Wache sogleich, nahmen ihre Gewehre nebst Munition an uns und luden die Gewehre. Ich bekam eines derselben, und da wir jetzt nicht mehr zweifeln konnten, daß eine sehr bedenkliche Empörung ausgebrochen war, bereiteten wir uns auf das Schlimmste vor. Diejenigen von uns, die keine Gewehre hatten, gürteten Säbel um.

Unterdes wurde das Gewehrfeuer in allen Theilen der Festung sehr heftig, und von Zeit zu Zeit glaubten wir einen Kanonendonner zu unterscheiden. Wir hörten das Getrappel ganzer Haufen Leute, die vor dem Hause über die Straße liefen, und beschloßen, unsere Thür halb offen zu lassen, damit wir Jeden sehen könnten, der etwa zum Thor hereinkäme.

Sobald darauf stürzte wirklich ein Menschentrupp, den wir nach dem Geräusche, das er machte, auf ungefähr 20 Köpfe schätzten, von der Straße her in die vordere Veranda. Sobald sie in den Thür hereindringen wollten, gaben wir Feuer; der Haufe stürzte gleich wieder fort und schleppte, wie es uns schien, seine Verwundeten oder Todten mit sich. Wir blieben in unserer Stellung und hörten nichts weiter von ihnen.

Es war noch finster, und nach einiger Berathung kamen wir zu dem Ergebnisse, das erste Haus rechter Hand (das des Herrn Jones) eigne sich besser zur Vertheidigung. Es lag in der Nähe der Kaserne des 69sten Regimentes und konnte im Hintergrunde besser vertheidigt werden.

Wir versuchten mehrmals, mit dem 69sten Regiment in der Kaserne in Verbindung zu treten; allein das ganze Gebäude war von insurgirten Spahi's umlagert, und alle Versuche scheiterten.

Endlich graute der Tag, und wir hörten große Trupps von Spahi's, die hinter unserem Hause ab und zu patrouillirten. Als es schon ganz hell geworden war, hörten wir, wie ein großer Haufe der Empörer über die Mauer der Aufgebäude hereinstieg, und rüsteten uns zur Vertheidigung.

Nur Eine Thür war im Hintergrunde unseres Gemachs, und eine nach vorn, die durch den Thür auf die Straße führte.

Sobald wir die Spahi's über die Mauer steigen und herankommen sahen, drückten wir unsere Gewehre gegen sie ab und vertheidigten den Eingang. Sie drangen uns so schnell zu Leibe, daß wir nicht zum zweiten Male laden konnten; so zogen wir, die Empörer mit Säbeln und Flintenkolben von uns abwehrend, nach der vorderen Veranda zurück, während sie gegen uns feuerten. In dem Handgemenge am Eingang war ich niedergeworfen worden und hatte meinen Hut verloren.

Unterdes riefen uns Leute vom 69sten Regiment aus den Fenstern ihrer Kaserne, wir möchten zu ihnen herüberkommen. Als wir dies thaten, folgten die Empörer uns in die Veranda nach, hörten aber auf, zu schießen, da die Soldaten des 69sten Regimentes aus verschiedenen Fenstern der Kaserne einen Hagel von Kugeln gegen sie schickten. Wir gelangten Alle unbeschädigt und mit unserem verwundeten Kameraden durch ein Fenster in die Kaserne.

Hier erfuhren wir, sämmtliche Soldaten von der Hauptwache seyen ermordet, drei Kanonen aus dem Zeughause in die alte Kaserne gebracht — zwischen dieser und der Kaserne des 69sten Regimentes lag ein schmaler, wenige Fuß breiter Weg — von wo man mit großen und kleinen Kugeln beständig gegen das 69ste Regiment gefeuert habe; die Fahne von Mysore sey aufgepflanzt worden; große Insurgenten-Haufen hätten sich nach dem Quartier der Offiziere begeben, um sie zu ermorden, und die ganze Festung befände sich in den Händen der insurgirten Spahi's.

In der Kaserne herrschte gräßliche Verwirrung. Die Soldaten

\*) Bellore (Wellohr) liegt im Süden der Indischen Halbinsel, in der langen und schmalen Pandschah Karnatik, deren Saum die Küste Koromandel heißt. Die Entfernung der Stadt von dem östlich und am Meere liegenden Madras beträgt ungefähr 8 Engl. Meilen.

\*\*) Das Wort Spahi ist nichts Anderes, als eine kleine Verderbung von Spahi oder Sivahi, was im Persischen und Hindostanischen zunächst Reiter und dann Truppen überhaupt bezeichnet; daher z. B. Sivahdar, Chef einer Armee.

\*\*\*) Mahall (Ort des Verweilens und Ort überhaupt) gehört zu den Arabischen Wörtern, die mit dem Islam nach Ostindien gekommen sind. Es ist hier augenscheinlich ein öffentliches Gebäude, vielleicht der Palast selbst, oder ein Theil desselben, gemeint.

hatten es in der Frühe versucht, das Thor zu verrammeln, da aber die Kanonen es vollständig beherrschten, und zwar in einer Distanz von wenigen Fuß, wurden sie haufenweise niedergeschmettert, was wir deutlich sehen konnten. Endlich gelang ihnen die Verrammung des Thores dennoch; aber ein Hagel von Flintenkugeln schlug an verschiedenen Stellen unaufhörlich in die Fenstern der Kaserne, und für den Augenblick war man nur hinter Pfeilern sicher.

Capitain M'Lauchlan verlor keine Zeit: er befahl, den ganzen Borrath an Munition zu sammeln; und Jeder, der sich rühren konnte, mußte zu einem Ausfalle fertig seyn. Diejenigen Fenster, durch welche das Regiment nach und nach hinaussteigen sollte, wurden, bis auf den Mittelrahmen, der zu stark war, eingestossen, und nun ging es langsam vorwärts. Nur zwei Mann konnten gleichzeitig hinaus, und auch diese nur mit einiger Anstrengung.

Neben dem Vortheil, den dieser Theil der Kaserne uns bot, hofften wir noch, wir würden durch den Patschu, eine niedrige Reihe Hütten, in denen die Weiber und Kinder der verheirateten Soldaten wohnten, eine Strecke weit vor dem feindlichen Feuer geschützt seyn. Außerdem näherten wir uns dem kleinen Magazine, das die Munition des 69ten Regiments enthielt.

Ich muß hier noch bemerken, daß unsere Mannschaft nicht einmal Zeit gehabt hatte, etwas mehr als ihre Beinkleider anzuziehen. Herr Jones und ich setzten Beide Soldatenmützen auf, nahmen Jeder ein Gewehr und marschirten mit den Soldaten vorwärts. Unser verwundeter Gefährte wollte uns lieber folgen, als in der Kaserne zurückbleiben. Als die ganze Mannschaft dieses Gebäude verlassen hatte, scharrten wir uns zwischen den Hütten, so gut es die Umstände erlaubten.

Je näher wir dem Walle kamen, desto mehr waren wir bloßgestellt; doch fühlte ich mein Herz bei dem Gedanken erleichtert, daß man uns wenigstens nicht mehr wie Schafe in einer Hürde zusammenwürgen konnte.

Beim Magazine angelangt, fanden wir die Thür offen und allen Kugeln-Proviant durch die Insurgenten fortgeschafft. Jeder von uns erhielt ein Bündel blanker Patronen, und als wir sie empfangen hatten, stiegen wir an der inneren Seite den Wall hinan. Capitain M'Lauchlan hieß uns in einer Bastion niedersitzen, bis unsere Mannschaft stärker seyn würde. Die Pagode beherrschte hier den Wall, gegen den die Insurgenten, ohne eigene Gefahr, ein sehr heftiges Feuer unterhielten. Ein starkes Detaschement der Empörer besetzte die uns gegenüberliegende Bastion.

Als eine bedeutende Anzahl Leute eben auf dem Walle war, gab Herr M'Lauchlan den Befehl zum Ausbruch, stürzte aber bald, am Unterleibe schwer verwundet, zu Boden. In demselben Augenblick hieß Capt. Barrow, der in einem Hause unter dem Walle wohnte, zu uns. Wir erkümmerten sehr bald und mit mächtigem Verluste an Leuten die feindliche Bastion, in welcher ich mit Herrn Barrow mich begrüßte und ihm versprach, unter seinem Befehle zu bleiben. Capt. M'Lauchlan wurde mit anderen Verwundeten hierhergebracht und unter Obhut zurückgelassen.

Capt. Barrow führte uns an den Eingang der Bastion, wo uns gleich ein sehr lebhaftes Feuer aus der Pagode, die auch diesen Theil des Walles vollständig beherrschte, und aus anderen benachbarten Gebäuden bestrich. Die Insurgenten hatten das Zahlungsmittel geplündert, und ganze Beutel mit Rupien lagen über den Wall verstreut. Da es an Kugeln fehlte, so rief ich unseren Leuten zu, sie möchten es mit Rupien versuchen, und bald hörte ich einen Unteroffizier, der so glücklich gewesen war, einen Insurgenten mit einer Kupie, die er in sein Gewehr geladen, zu erschließen, triumphirend auszurufen: „Wechste mir das Geldstück, wenn Du kannst!“

Auf dem Walle standen mehrere Häuser. Vor einem derselben lag sein Besitzer, der Capt. David Willson, auf grausame Weise gemordet. Im Eingang eines anderen Hauses, wo die Familie des Lieutenants Elley wohnte, fanden wir den verkümmerten Leichnam eines von den Kindern. Von Zeit zu Zeit ließen sich in verschiedenen Theilen des Forts und auf dem Parade-Grund große Abtheilungen Spahi's blicken; und die Mannschaft am Eingang der Bastion hatte von dem mörderischen Feuer der Insurgenten viel zu leiden. Eine Kugel fuhr dem Lieutenant Mitchell durch die Handwurzel, und der starke Blutverlust machte ihn ganz unfähig, noch ferner am Kampfe Theil zu nehmen. So blieben nur noch Capt. Barrow, Herr Jones und ich als Befehlshaber bei der Mannschaft.

Wir ließen auf den verschiedenen Quervällen und am Thorwege der Bastion eine starke Wache zurück und brachen dann mit Capt. Barrow auf, um das bombenfeste Magazine an der entgegengesetzten Seite des Forts zu erreichen. Gerade vor uns lag eine Winkel-Bastion, von welcher die Insurgenten sogleich ein lebhaftes Feuer gegen uns eröffneten. Capt. Barrow und ich wurden zu gleicher Zeit verwundet — ich an der Hand, doch unerheblich; aber Herr Barrow fuhr eine Kugel dicht über dem Knie durchs Bein. Da er ohne Beistand nicht mehr weiter konnte, zog die Mannschaft an uns vorüber. Ein Soldat half mir, den Capitain unterstützen; er fragte mich, ob ich verwundet wäre, und als ich dies verneinte, sagte er: „Dann ziehen Sie um Gottes willen mit der Mannschaft weiter.“ Ich gehorchte, und schloß mich den Leuten an, als sie eben in die Winkel-Bastion einrückten. Der Insurgenten-Pause, der dieses Werk besetzt gehalten, floh nach allen Richtungen.

Die Soldaten fragten mich sogleich, ob Capt. Barrow kampfunfähig sey, und als ich dies bejahte, sagten sie mir, sie seyen jetzt ohne Befehlshaber. Ich versicherte ihnen, der Capitain habe mir und Herrn Jones zur Pflicht gemacht, ihn zu vertreten, und das beruhigte sie.

Hier ereignete sich eine Scene, die, so bedenklich unsere Lage war, vielen Stoff zum Gelächter gab. Einer der Kranken aus dem

Hospital, das unterhalb des Walles an die Bastion sich lehnte, kam zu uns; dieser Mann erzählte, die Spahi's hätten das Hospital überfallen, sämtliche Presshafte, die sich von der Stelle bewegen konnten, hinausgetrieben und die Zurückbleibenden barbarischer Weise gemordet. Er selbst hatte sich während dieser Gräueltat versteckt, und es bedurfte geringer Scharfsinnigkeit, um zu errathen, was für ein Ort sein Asyl gewesen. Der parfümirte Flüchtling, der sich über das Gelingen seiner List ganz läppisch freute, war für Augen und Nase eine so fatale Acquisitition, daß Wenige den Muth hatten, ihm nahe zu kommen, und ein Soldat ihm zurief: Du brauchst, hol' mich Dieser und Jener, keinen Spahi zu fürchten — rüde ihm nur dicht auf den Leib, und ich wette, er rennt davon, wie ein Hase!

Indessen verstärkte sich unser Trupp noch bedeutend; wir ordneten uns und brachen auf, um aus der Bastion auf den Weg nach dem Magazine zu kommen. Aus dem Thorweg einer Scheune unten am Wall, an der wir vorbei mußten, wurde geseuert. Wir stiegen sogleich den Wall hinab und stürmten allzumal in das Thor. Ein Spahi, auf den ich losging, schoß mir die Nase vom Kopf. Dieser Mann gehörte zu demselben Bataillon, wie ich, und war mir sehr bekannt, da er oft ins Hospital gekommen. Ich rief fast unfürklich: „Was! Adam Chan!“ (dies war sein Name). Jetzt erkannte er auch mich und entgegnete: Sajib, Sajib, — mhuf kiro! (Ach, verzeiht mir, Herr!)

Acht Insurgenten waren im Thorweg, und nur einer von ihnen Schüssen hatte getroffen — so wurden wir der Scheune leicht Meister. Wir legten unseren verwundeten Kameraden auf die Kornsäcke, und ich versprach, seiner zu pflegen, falls ich mit dem Leben davonkäme. Als ich aber nach einigen Stunden dahin zurückkehrte, fand ich, daß unser Schießen die Kleider der Spahi's in Brand gesteckt und daß die Flamme auch die Kornsäcke ergriffen hatte. Wahrscheinlich war unser armer Kamerad den gräßlichen FeuerTod gestorben, denn sein Körper und die Körper der Spahi's waren beinahe in Kohlen verwandelt. Diese Entdeckung schmerzte mich sehr; ich hatte aber wenigstens jede Vorkehrung getroffen, welche die Umstände erlaubten. Als wir wieder auf den Wällen ankamen, empfing uns die Mannschaft mit jauchzender Freude.

Wir rückten nun gerade auf das Magazine los, das wir bald erreichten. Ich stieg mit wenigen Leuten den Wall hinab, um, wo möglich, die Thür zu erblicken. Das Magazine war von einer niedrigen Mauer umgeben, deren Pforte wir offen fanden; wir traten hinein und hatten gleich einen sehr traurigen Anblick. Die ganze Europäische Wache war ermordet; die Schildwache hatte man einige Ellen weit von ihrem Posten gezogen; allein der Korporal war schlafend durch den Kopf geschossen worden, und auch die Uebrigen lagen so, daß sie keinen Widerstand geleistet haben konnten. Wir versuchten, mit unseren Bajonetten u. s. w. das Vorlegeschloß des Magazines zu sprengen, allein vergebens. Als ich Jones davon in Kenntniß setzte, bat er mich, wieder heraufzukommen, stieg dann selbst hinab und zeigte mir bald an, daß es ihm gelungen war. Ein Fäßchen Munition wurde auf den Wall gebracht; es enthielt aber nur loses Pulver.

Da unser Versuch, einen Borrath an Munition zu erhalten, gescheitert war, beschloßen wir, nach dem Thorweg der ersten Bastion, die wir erobert hatten, umzukehren und die Flagge von Mysore im Vorüberziehen herunter zu nehmen. Drei Mann erboten sich zu diesem Wagemuthe. Der Erste wurde erschossen, als er erst wenige Staffeln hinan war; der Zweite, Sergeant Macmanus, kam unter einem fürchterlichen Feuer glücklich hinauf; der Dritte aber blieb am Fuße der Leiter stehen, um, falls dem Sergeanten etwas begegnete, sofort hinaufzusteigen. Als mein Freund Jones aus den Händen des Sergeanten Macmanus die Flagge empfangen hatte, zogen wir weiter. Am Thorwege angelangt, erfuhren wir, Capt. Barrow sey in den Cavalier zurückgebracht worden, wo auch Capt. M'Lauchlan lag, und seine Frau und Kinder seyen dort zu ihm gekommen. Aus dem Hause des Obersten Maderras brachte uns ein Soldat etwas Wein und Ananas. Bald hörten wir einen Freudenruf der Wache auf der Cavalier-Bastion; da man von dort auf diesem Posten sehen konnte, was von Arkot her kam, zweifelten wir nicht, daß ein Hülfscorps in Anmarsch sey; und wenige Augenblicke später erschienen Oberst Gillespie und Capt. Wilson vom 19ten Dragoner-Regiment im Thorwege. Was ich in diesem Augenblicke fühlte, ist nicht zu beschreiben. (Schluß folgt.)

## A r a b i e n .

### Ein Wettrennen mit Arabischen Pferden im sechsten Jahrhundert.

(Schluß.)

Hierauf wählte Hudaisah für seine Stute Gabra einen Jokey aus dem Stamme der Dubyaner, der sein ganzes Leben mit der Pferdezucht und selbst die Dunkelheit der Nacht mit dieser Beschäftigung hingebracht hatte. Aber Kais wählte für seinen Dahis aus dem Stamme Abs einen erfahreneren und geschickteren Jokey als der Dubyaner; als jeder sein Roß bestiegen hatte, gab Kais dem Abstammischen Jokey folgende Regel:

Laß ihm die Zügel allzufrei nicht schiessen!  
Und trockne jaet den Mund, vom Schwamme feucht!  
Und siehst du nun im Laufe Schweiß entquellen,  
So trockne nur mit deinen Beinen leicht!  
Drück in die Lenden mit Bescheidenheit,  
Mit starkem Treiben thust du ihm ein Leid!

\*) Arkot liegt nur wenige Deutsche Meilen südöstlich von Bellone und an demselben Fluße.

Hudaisah hörte Kais' Worte und wünschte ihm nachzuahmen; deshalb gab er seinem Jofey folgende Regel:

Laß ihr die Zügel altzurei nicht schießen!  
Und trockne jart den Mund, vom Schaume feucht!  
Und siehst du nun im Laufe Schweif entfliehen,  
So trockne nur mit deinen Beinen leicht!  
Drück' in die Leiden mit Bescheidenheit,  
Mit starkem Treiben thust du ihr ein Leid!

Antar lachte. Bei dem Glauben eines Arabers, sagte er, du bist überwunden. O, Ebn Hidjar, die Dichtkunst ist nicht so mangelhaft an Ausdrücken, und die Anwendung von Versen ist nicht so erloschen, daß du gerade so sprechen solltest, wie Kais. Dieser indes ist ein König, und man muß ihm immer nachahmen; daß du ihm in der Rede gefolgt bist, ist ein Beweis, daß dein Ross dem seinigen durch die Ebene folgen wird.

Bei diesen Worten erhob sich Zorn und Unwille in Hudaisah; er schwor, sein Ross heute nicht laufen zu lassen, und nicht eher, als bis morgen bei Sonnenaufgang. Er wünschte nur diesen Aufschub, um in seiner Treulosigkeit einen schändlichen Plan ersinnen zu können; denn beim Anblick des Dahis war er über dessen Gestalt und Schönheit der Kleiden erstaunt.

Die Richter sahen ab, und die Araber wollten nach Hause zurückkehren, als Scheibub mit lauter Stimme ausrief: Ihr Stämme von Abs, Anan, Hazarah, Dubyan und ihr Alle, die ihr hier gegenwärtig seyd, wartet ein wenig, höret Worte, die von Geschlecht zu Geschlecht werden bewahrt werden. Alle Krieger hielten: Sprich, o Abo Niah, sagten sie, was giebt's? Vielleicht mag etwas Gutes in deinen Worten seyn. Ihr berühmten Araber, sagte Scheibub, ihr habt die Wette in Betreff Dahis und Gabra gehört; ich will mein Leben verpfänden, daß ich beide Rosse, selbst wenn sie mit Fittigen flögen, überzeffen will, aber unter der Bedingung, daß, wenn ich siege, ich die 100 Kameele, welche als Preis festgesetzt sind, nehme, wenn ich aber besiegt werde, ich nur fünfzig gebe. Hierauf rief einer der Scheichs von Hazarah aus: Was sprichst du Hund von Sklaven? Warum solltest du als Sieger hundert Kameele nehmen und als Besiegter nur fünfzig geben? Si! du Ziegenbock, du Niedriggeborener, sagte Scheibub, ich laufe nur auf zwei Füßen, und ein Pferd auf vieren und hat einen Schweif obendrein. Alle Araber lachten und waren über die Bedingungen, die er gemacht, erstaunt; da sie sehr wünschten, ihn laufen zu sehen, so willigten sie in das gefährliche Unternehmen ein.

Als sie nach ihren Zelten zurückgekehrt waren, sagte Antar zu Scheibub: Du Sohn einer schwarzen Mutter, wie kannst du diese beiden Rosse übertreffen, um derentwillen sich die Reiter der Stämme versammelt und erklärt haben, daß es ihresgleichen jetzt nicht giebt, und daß kein Vogel sie einholen kann? Bei der Wahrheit dessen, der Quellen aus dem Felsen rieseln läßt und die Zukunft kennt, erwiderte Scheibub, ich werde die beiden Rosse, sollten sie auch mit Fittigen fliegen, im Lauf überwinden. Ja, du Schwarzer, viel Gutes wird daraus entspringen; denn wenn die Araber dies hören, so werden sie nie wieder versuchen, mir zu folgen, wenn ich durch die Wüste fortlaufe.

Antar lächelte, denn er wußte, was er im Sinne hatte. Scheibub kehrte darauf zum König Kais, dessen Brüdern und allen Zuschauern zurück und verpfändete sein Leben, daß er die beiden Rosse im Laufe überwinden würde. Alle Gegenwärtige waren Zeugen seiner Worte; sie freuten sich darauf, höchst erstaunt über seinen Entschluß.

Der verrätherische, treulose Hudaisah aber schickte den Abend nach einem seiner Sklaven, Namens Damis, einem sehr großen Kaufbold. O, Damis, sagte Hudaisah, du hast immer von deiner Geschicklichkeit gesprochen, bis jetzt aber habe ich noch keine Gelegenheit gehabt, sie zu sehen. Herr, sagte Damis, sprich, was ich für dich thun kann. Du sollst nach der großen Schlucht gehen; antwortete Hudaisah; dort bleibst du und hältst dich bis Morgen versteckt. Merke dir wohl die Rosse und sieh, ob Dahis zuerst kommt; stürze dann plötzlich hervor, schlage ihm ins Gesicht und mache, daß er zurückfährt. Laß Gabra vorbeilaufen, damit wir nicht die Schande haben, besiegt worden zu seyn, denn als ich Dahis sah, so erregte sein Anblick Zweifel; ich fürchte, er wird meine Stute Gabra übertreffen, und ich werde zum Spott unter den Arabern. Aber wie, Herr, soll ich Dahis von Gabra unterscheiden, wenn sie unter Staub ankommen? Ich werde dir einigermaßen in Betreff ihres gegenseitigen Verhältnisses behülflich seyn. Hudaisah sammelte eine Anzahl Steine, so viel nöthig waren, ihm das Verhältniß begreiflich zu machen. Nimm diese Steine, sagte er, sobald die Sonne scheint, fange an, sie zu zählen und wirf sie auf den Boden zu vieren; wenn du zwei Drittel oder Dreiviertel von ihnen weggeworfen hast, so wird es Gabra seyn, denn das ist ihr Verhältniß im Laufe zu dem Orte. Wenn du sie herankommen siehst, so laß sie vorbeilaufen, widerseze dich ihr nicht; wenn du aber nur ein Viertel oder ein Drittel weggeworfen hast, oder noch weniger, dann wird es Dahis seyn, der voran ist — stürze hervor, schlage ihm mit einem Steine ins Gesicht, treibe ihn in die Ebene zurück, und meine Stute Gabra laß vorbeilaufen. Der Sklave stimmte bei, und die Steine nehmend, ging er nach dem Pohlweg, wo er sich verbarg, und Hudaisah hielt sich für den Sieger.

Als der Morgen anbrach, waren die Araber, die aus jedem Quartier sich versammelt hatten, in einen Haufen zusammengelassen. Die Richter ließen die Rosse laufen, und die Jofeys stießen ein lautes Geschrei aus; sie flögen davon, gleich dem Blitze, wenn er mit seinem Strahl das Gesicht erschreckt, oder wie der Sturmwind, der in seinem Laufe ein Orkan wird. Gabra schoß vor Dahis vorbei und ließ ihn hinter sich. Du bist zurückgelassen, mein Bruder vom Stamme Abs, rief der Hazareaner dem Abstaner zu, tröste dich deines Kummer's und Unglücks wegen. Du lägst, erwiderte der Absta-

ner; bald wirst du sehen, wer der Betäuschte ist; warte, bis wir an diesen Kieselsteinen vorüber sind, Stuten laufen auf solchem beschwerlichen Boden besser, als auf ebenem und glattem. Als sie an die Wiese kamen, flog Dahis vorwärts gleich einem Riesen, wenn er sich anstrengt, und er ließ seinen Staub hinter sich. Es schien, als wäre er ohne Beine oder Füße, und in einem Augenblick war er vor Gabra. Sende, rief der Abstaner dem Hazareaner zu, einen Boten von mir an die Familie von Bedr und schmecke die Bitterkeit der Geduld immer hinter mir her. Scheibub war die ganze Zeit vor Dahis voraus, dem Nordwinde gleich, sprang wie ein Reh voran, lief mit der Schnelligkeit eines Straußes, bis er in die Nähe des Pohlweges kam, wo Damis verborgen lag. Dieser hatte von den Steinen weniger als ein Viertel weggeworfen. Er blickte sich um und sah Dahis sich nähern. Als er nahe herankam, sprang Damis mit lautem Freudengeschrei gegen ihn und verlegte ihm einen harten Schlag mit einem Steine. Dahis fuhr zurück und schwankte; der Reiter fiel beinahe herab; aber sobald Scheibub dies sah und den schlauen Sklaven auspähte, so wußte er, daß er dem unedlen Hudaisah gehörte. In seiner grenzenlosen Wuth stürzte er auf ihn los, und schnell seinen Dolch ziehend, durchbohrte er den Sklaven Damis, riß ihm die Eingeweide aus und machte seinem Leben ein Ende. Er kehrte dann zu Dahis zurück und streichelte ihn, als, ach! Gabra daber kam und gleich dem Sturmwinde über die Ebene dahin braufte. Scheibub, fürchtend, besiegt zu werden und die Kameele zu verlieren, kehrte zurück, eilte vorwärts zum See, wo er um zwei Pfeilschüsse früher ankam. Gabra folgte ihm auf der Ferse nach, und Dahis kam zuletzt, die Spuren des Schlags zwischen den Augen tragend, und Abstränen flossen von seinen Wangen herab. Die Zuschauer waren über Scheibub's Behendigkeit und Muskelkraft erstaunt, aber sobald Gabra sich näherte, erhoben die Hazareaner ein Freudengeschrei. Aber als Dahis in diesem Zustande ankam, meldete der Jofey dem Stamme Abs, was der Sklave gethan hatte. Kais sah die Wirkungen des Schlags auf dem Gesichte des Dahis und hörte alle Umstände. Antar brüllte; er schlug mit der Hand an seinen unwiderstehlichen Dhani, schrie mit lauter Stimme: ihm gelüfte, den Stamm Hazarah auszurotten; aber die Scheichs hielten ihn zurück — er hatte Geduld — sie gingen zu Hudaisah, ihn wegen seiner schändlichen That schmähend. Er leugnete sie und schwor einen Meineid, daß er nichts von dem Schlage, den Dahis erhalten, wüßte, und ich verlange, sagte er, das mir Gebührende; ich lasse meine Wette nicht und nehme diese elende Entschuldigung nicht an. Dieser Schlag kann nur von schlimmer Vorbedeutung für den Stamm von Hazarah seyn, sagte Kais; Gott wird uns treulich Sieg und Triumph verleihen, und wir werden sicherlich jede Spur von ihnen austrotten; denn Hudaisah wünschte das Wettrennen nur, um Verwirrung und Uneinigkeit zu erregen, daß die Männer möchten getödtet und die Kinder verwaist werden. Die Unterredung wurde lebhafter, Lärm erhob sich auf allen Seiten, die blühenden Schwerter wurden gezogen; das Geschrei der Krieger wurde laut, und es blieb nur noch übrig, zu den Waffen zu stürzen. Hierauf stiegen die Scheichs und die weisen Männer von ihren Rossen herab, und mit entblößtem Haupte drangen sie in die Haufen und ordneten die Angelegenheit auf die bestmögliche Weise. Scheibub sollte vom Stamme Hazarah hundert Kameele als Beitrag der Wette erhalten und Hudaisah allen ferneren Zwist und Streit fahren lassen. So bemühten sie sich, den Unwillen zu ersticken, den sich erhebenden Tumult beizulegen und die Streitigkeiten unter den Stämmen zu schlichten. Dann zogen sich die Familien nach Hause zurück mit einem Herzen voll Groll; aber Hudaisah's Zorn war am heftigsten, sein Haß und seine Treulosigkeit am giftigsten, besonders als er den Tod des Sklaven Damis erfuhr. Auch des Königs Kais Herz war voll von Wuth und tief gewurzeltem Groll, während Antar ihn mit den Worten tröstete: O König, betrübe dich nicht, denn bei dem Grabe des Königs Jopheir, ich will Schmach und Schande auf Hudaisah bringen; um deinetwillen habe ich ihn bis jetzt geachtet. Und so zerstreuten sie sich nach ihren Zelten.

Der Krieg, welcher jetzt ausbrach, wurde mit großer Treulosigkeit von Seiten der Dubyaner und vieler Nachgiebigkeit von Seiten der Abstaner geführt. Der Stamm Abs erscheint nicht bloß beim Dichter als der edlere, weil Antar dazu gehörte, sondern auch in der Geschichte.

J. Lebrecht.

## Klein-Asien.

### Die Stadt Koniah.

(Nach russischer Darstellung.)

Koniah liegt in einer niedrigen und an vielen Stellen, besonders nordöstlich von der Stadt, sumpfigen Ebene. Hier, im Nordosten, zeigen sich sogar einige unbedeutende Seen, deren Gestalt und Größe, nach Maßgabe der Jahreszeit und der Regengüsse, wechselt. In diese Seen ergießt sich auch ein in den Bergen westlich von der Stadt entspringendes Flüsschen, dessen ganzes Wasser im Sommer aber nach den Gärten und Gemüse-Pflanzungen hingeleitet wird — die fast vom äußersten Südwestende der Stadt, strichweise, bis zum Abfalle des Gebirges sich hinziehen — so daß das Flußbett vor der Stadt völlig trocken gelegt wird. Die Gärten umschließen viele Häuschen, welche die Einwohner von Koniah für die Sommerzeit beziehen.

Die Stadt ist von einer aus großen behauenen Steinen aufge-

\*) Aus dem in den Jahren 1839 und 1840 in St. Petersburg erschienenen Werke: „Ansicht von Klein-Asien in seinem gegenwärtigen Zustande.“ Von M. W. (Obersk. Wrantschenko). 2 Bde.

fürten, etwa 7 Sassen (Klaster) hohen und ungefähr 1½ Sassen dicken Mauer mit vielen viereckigen Thürmen umgürtet; an diese schließt sich in Südost mit einer Seite die große Festung von gleicher Bauart; und rings um diese, wie um die ganze Mauer, läuft ein gegen 3 Sassen breiter Graben, der in seinem nördlichen so wie im westlichen Theile mit Wasser, oder eigentlich mit moderigem Schlamm, angefüllt, übrigens aber trocken ist. Die nördliche Contre-escarpe ist von Stein, eben so ein Theil der westlichen und die zunächst der Festung; an den übrigen Stellen besteht sie nur aus Erde. Die Mauer hat vier Thore und bei jedem derselben eine steinerne Brücke über den Graben. Die Festung, wie auch überhaupt die ganze Mauer, ist stark beschädigt; viele Stellen sind eingestürzt und nur von außen — indeß auch da nicht überall — mit Backsteinen oder mit trockenem Schutte ausgefüllt; die Thürme sind geborsten, inwendig leer und haben weder Treppen oder Leitern, noch Thüren. Aus der Christenzeit finden sich in der Mauer noch viele dort eingesezte Leichensteine. Merkwürdig ist das an einem der Thürme, etwas südlich von den westlichen Thoren, aufgestellte Standbild des Herakles, von erhabener Arbeit; es steht auf einer aus dem Thurme hervorragenden Steinplatte, 2 Sassen hoch über dem Erdboden: das Haupt ist abgeschlagen, die rechte Hand sehr grob hinzugearbeitet und das rechte Bein am Knie abgebrochen.

An den westlichen Thoren beginnend, zieht sich die Vorstadt mit einer Biegung der Mauer nach Norden hin und bis zu den östlichen Thoren. An Häusern zählt man in Koniah im Ganzen 6800, wovon 150 Armenische und 40 Griechische. Die Einwohnerzahl wird zwar auf 50,000 angesetzt, beträgt aber gewiß nicht über 35,000; und auch jene Häuserzahl mag wohl nur früher die richtige gewesen seyn, denn jetzt erblickt man fast überall Trümmer: die Folge theils des Krieges von 1833 und theils des Drucks der Statthalter, welche die Einwohner ziehen lassen, wohin Jedweder eben kann.

Moscheen finden sich hier 15, Ehane für die fremden Kaufleute 6, eine Armenische und eine Griechische Kirche, beide von schlechter Bauart und im allerschlechtesten Zustande.

Koniah ist eine der häßlichsten Städte Klein-Asiens; fast alle seine Häuser sind nur einstöckig und von ganz gleicher Bauart: schwache kreuzweis zu Winkeln verbundene Pfähle, dazwischen Wände aus trockenem Schutte, der ungemein leicht auseinanderbröckelt und durch Rässe aufgelöst wird. Ein Dach erblickt man hier fast nirgend, durchgängig nur Terrassen (Erddächer). Nicht viel besser als die übrigen Gebäude erscheint das Konak (Schloß) des Pascha, hinter der Stadt in Osten, etwas nördlich gelegen. Das Basar liegt im nördlichen Stadttheile, mit Gebäuden, nicht besser als die Privathäuser. Die Hauptstraßen sind mit ziemlich groben Kieseln gepflastert; wo aber kein Pflaster liegt, da ist bei Schmutz-Wetter fast gar kein Durchkommen, weil der überall lehmige Grund und Boden äußerst fein ist. Mit Wasser wird die Stadt durch die aus den Bergen westlich von ihr entspringenden Quellen, mittelst Röhren von 8 Werst Länge (vielleicht auch noch länger), für gewöhnlich hinreichend versehen. — Die einzigen feineren Gebäude in Koniah sind die Moscheen. Im Ganzen sind ihrer zwar ziemlich viele, die meisten aber und sehr gut gebaute aus Backsteinen (von Arabischer Architektur, darunter einige mit offenen Kuppeln) stehen gänzlich verlassen, ohne Thürme und Fenster, allmählig verfallend. In demselben Zustande befinden sich selbst einige Bethäuser, welche die Grabmäler von Muslimännischen Heiligen enthalten. Unter den nicht verfallenen Gebäuden ist Moschee und Kloster der Derwisch-Sekte Mewlewi mit einem hohen Thurme, von der Gestalt einer viereckigen Pyramide und außen mit gläsernen grellgrünen Fliesen belegt, vorzüglich merkwürdig. Marktplatz hat die Stadt mehrere, sowohl in ihrem flachen Theile, als auch auf den kleinen Abhängen, welche im Inneren des von der Mauer umschlossenen Raumes liegen; diese Märkte sind aber fast alle von selbst entstanden und an Stellen befindlich, wo früher bewohnte Häuser gestanden haben, jetzt indeß leere Plätze geworden sind. Auf den Todtenäckern und bei den Moscheen findet man hier hin und wieder Cypressen, Pappeln und andere mittelhohe Bäume.

Der größte Theil der Bewohner von Koniah ist sehr dürftig — Türken, wie Christen — das zeigt sich, mit nur wenigen Ausnahmen, auch in ihren Wohnungen und Trachten. Ueberdies sind sie noch durch Murrstern und furchtsam-argwöhnisches Wesen hervorstechend. Viele Türken aus Koniah gehen auf längere Zeit nach Smyrna und dienen hier als Last-Träger — ein Gewerbe, das, wie dürftig an sich, für Jene dennoch ein so erwünschtes Ziel ihres Strebens geworden ist, daß, wie man sagt, die wiegende Mutter den Säugling mit den Worten einsingt: „Werde gesund und glücklich — werd' Austräger in Smyrna!“

Zu Koniah gehören 30 Kasalyk und 40 Dörfer. Die Ebene von Koniah, zwischen Ladik und Karaman, Erekti und fast bis zu dem Rodsch-Hissarschen Salzsee, erzeugt jährlich 300,000 Kilo \*) Weizen, das Kilo hat 100—105 Oka \*\*); bis 1833 im Werthe von 25—30 Piafter, seit 1833 aber 65—70; — 250,000 Kilo Gerste — das Kilo, bei der besonderen Leichtigkeit der Körner, 65—70 Oka schwer, zum Preise von 40 Piafter; — 200,000 Cantare Schafwolle, zu etwa 140 Piafter das Cantar (Zentner); — 30,000 Tscheka (4,500 Pud \*\*\*) Ziegenhaar von geringer Güte, im Preise von 10—12 Piafter die Tscheka (das

Pud also 67—80 Piafter); — etwa 3000 Oka Gelb-Beeren (Grains d'Avignon); — ungefähr 1000 Oka Salep; — eine beträchtliche Menge Honig, Wachs und Krapp.

Wolle, Honig und Wachs bringt man zum Theil nach Konstantinopel, zum Theil nach Smyrna, in Austausch gegen Europäische Waare.

## Mannigfaltiges.

— Zur Geschichte des Englischen Theaters. Die Shakespeare-Gesellschaft in London hat kürzlich wieder zwei interessante, von der dramatischen Kunst handelnde kleine Schriften aus der Shakespeareschen Zeit neu abdrucken lassen. Die eine ist von einem gewissen Stephen Gosson, ehemaligem Studenten der Universität Oxford, verfaßt und führt den Titel: „Die Schule des Mißbrauchs, enthaltend eine lustige Strafrede gegen Poeten, Musikanten, Komödianten, Poffenmacher und andere dergleichen Raupen eines Gemeinwessens“ \*) und ward zuerst im Jahre 1579 gedruckt. Der alte Student drückt in dieser griesgrämigen Schrift seinen großen Aerger darüber aus, daß die Vorstellungen der lüderlichen (harlotry) Komödianten so unmäßigen Zulauf finden, und fordert den sehr ehrenwerthen Sir Philyp Sydney, Verfasser der Defence of Poesy, auf, diesem Unwesen Steuern zu helfen. Sir Philyp fand sich jedoch nicht bewogen, von dieser Verkegung der Schauspiel-Kunst Notiz zu nehmen, und zwar um so weniger, als gerade um diese Zeit der glänzende Stern Shakespeares aufging, der noch über Jahrhunderte hinaus den Ruhm Englands in der ganzen gebildeten Welt erleuchten sollte. Bald nach dem Erscheinen von Gosson's Schmähschrift schrieb der Schauspieler und Dichter Lodge eine Verteidigung seiner Kollegen. Von dieser Schrift existiren in England nur noch zwei Exemplare ohne Titelblatt, und zwar sind beide im Besitze eines Mannes, der sich in kleinlicher Weise geweigert hat, der Shakespeare-Gesellschaft den Abdruck zu gestatten. Diese hat daher mit Gosson's Libell eine spätere, im Jahre 1612 erschienene Schrift zum Schutze der Schauspieler, von Thomas Heywood, verbunden. \*\*) In den 33 Jahren, die seit der Anlage Gosson's verfloßen waren, hatte das Englische Theater freilich Riesenschritte gemacht und den Gipfelpunkt seines Glanzes erreicht. Shakespeares, Beaumont's, Fletcher's und Ben Jonson's Thätigkeit fällt in diese Periode. Heywood selbst, der Verfasser jener Apologie, hatte schätzbare Beiträge für die Bühne geliefert und wird von einigen Britischen Literatur-Historikern der „Shakespeare in Prosa“ genannt. Seine Schrift liefert sehr interessante Data zur Kenntniß der Bühne seiner Zeit und insbesondere auch zur Erläuterung mancher Eigentümlichkeiten des älteren Englischen Dramas. So erzählt er unter Anderem ein Ereigniß, das vielleicht als das erste Motiv des in Shakespeares Hamlet vorkommenden Schauspiels im Schauspiel angesehen werden kann. In der Grafschaft Norfolk nämlich wurde einmal zur Shakespeareschen Zeit ein altes Stück von Jeyer Francis gegeben, worin eine Frau vorkommt, welcher ihr Mann, den sie früher vergiftet hatte, als Geist erscheint. Darüber ward eine Zuschauerin so entsetzt, daß sie aufschrie: „Mein Mann, mein Mann! der Geist meines Mannes!“ und dieser Schrei führte, wie der, den die Kraniche des Jyklus veranlaßten, zur Entdeckung eines Mordes. Shakespeare, der unstreitig wußte, daß dieses Ereigniß noch allen seinen Zeitgenossen bekannt sey, läßt darum seinen Hamlet sagen:

„Ich hab' gehört, daß schuld'ge Kreaturen,  
Bei einem Schauspiel liegend, durch die Kunst  
Der Bühne so getroffen worden sind  
Im innersten Gemüth, daß sie sofort  
Zu ihren Mißthaten sich bekennen:  
Denn Mord, hat er schon keine Junge, spricht  
Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was  
Wie die Ermordung meines Vaters spielen  
Vor meinem Oheim: ich will seine Püße  
Beachten, will ihn bis ins Leben weihen.“

und knüpft daran die Aufführung der Vergiftungs-Scene vor den Augen der schuldbeladenen Königin und ihres Gatten. Nicht minder interessant für Deutsche Literaturforscher ist der durch Heywood's Schrift bestätigte Umstand, daß, wie Tied in seiner „Borchschule“ anführt, zur Zeit Shakespeares eine Gesellschaft Englischer Schauspieler in Deutschland gewesen und hier Stücke aufgeführt habe, die zu den an Shakespearesche Stoffe erinnernden Dramen von Jakob Ayrer und Andreas Gryphius Anlaß gegeben. Heywood erzählt im Jahre 1612, also sechs Jahre vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, der freilich allem Aufendienst in Deutschland ein Ende machte: „Der König von Dänemark, Vater des jetzt regierenden, hatte in seinem Dienst eine Gesellschaft Englischer Schauspieler, die ihm vom Grafen von Leicester empfohlen worden war. Der Herzog von Braunschweig und der Landgraf von Hessen unterhalten an ihren Höfen gewisse Englische Schauspieler von derselben Qualität. Ingleichen befolget gegenwärtig der Cardinal in Brüssel Komödianten aus unserm Lande.“ — Zu den Letzteren begab sich auch jener Lodge, der die erste Schuttschrift für seine Kunstgenossen geschrieben und der die Erlaubniß erhielt, in des „Erzherzogs Landen“ die Schulden einzuziehen, die er von den Englischen Schauspielern zu fordern hatte.

\*) The Schoole of Abuse, containing a pleasant Inveective against Poets, Pipers, Plaiers, Jesters, and such like Caterpillars of a Commonweleth. By Stephen Gosson, Stud. Oxon.

\*\*) An Apology for Actors. Written by Thomas Heywood.

\*) 1000 Kilo = 1949 Tschetwert; 1000 Tschetw. = 475 Berl. Scheffel.  
\*\*) 1000 Oka = 3164 Pfd. Ruß.; 1000 Pfd. Ruß. = 876 Pfd. Preuß.

\*\*) 1 Pud = 40 Pfd. Preuß.